

Familienarchiv der Grafen zu Lynar auf Lübbenau: (Rep. 37 Lübbenau), bearb. von Jürgen König/Werner Heegewaldt (Quellen, Findbücher und Inventare des Brandenburgischen Landeshauptarchivs 19), Verlag Peter Lang Frankfurt am Main u. a. 2006, L+517 S., 22 s/w Abb.; ISSN 0946-6789, ISBN 3-631-51529-4.

Die Legende will wissen, dass die Grafen von Lynar von den Conti di Linari abstammen, die im Mittelalter auf der gleichnamigen, heute zerstörten Burg in der Toskana saßen. Rocco Guerrino di Linari, der später berühmte Festungsbaumeister, hatte sich 1564 diese Abstammung vom Herzog der Toskana, Cosimo I. Medici, bestätigen lassen, wohl um Zweifel an dieser Version zu zerstreuen. Rocco Guerrino, der als Knabe Page des florentinischen Herzogs war und später Kammerjunker am Hofe des späteren französischen Königs Henri II., war es auch, der die Familie vier Tage vor der berühmten Bartholomäusnacht nach Deutschland verpflanzte und sie so vor dem Schicksal der Protestanten bewahrte. Fortan ließ er Rochus Quirinus Graf zu Lynar nennen. Seine Privatpapiere sind die ältesten Archivalien des Lynarschen Familienarchivs, das nur ein Teil des seit 1952 in drei Teile gegliederten Lübbenauer Herrschaftsarchivs ist und sich unter der Signatur Rep. 37 Lübbenau seit 1958 als Depositum im Brandenburgischen Landeshauptarchiv befindet. 1999 kehrte aufgrund des mit Christian Graf zu Lynar abgeschlossenen Depositumvertrages auch rechtliche Sicherheit ein.

Die Grafen zu Lynar legten eine durchaus nicht untypische Karriere hin. Rochus, der als Baumeister und Architekt zu Ansehen gelangt war, u. a. hatte er die Zitadelle von Metz konzipiert, wurde aufgrund dieser Referenz an die kunstsinnigen Höfe nördlich der Alpen gelotst. Schloss- und Festungsbauten in Dresden, Kassel, Spandau und Peitz sind berektes Zeugnis dieses Wirkens, wo er zu Ehren und Ämtern kam und auch ein kleines Vermögen anhäufen konnte. Seine Nachkommen stellten sich vor allem in den Dienst der Hohenzollern. Den gewonnenen Reichtum legte sie in Besitz und Ländereien an. 1621 erwarb die Witwe von Rochus' Sohn für ihre Kinder die Herrschaft Lübbenau und bringt ein wenig südländischen Glanz in die platte Lausitz.

Der Umfang und wohl auch die Tatsache des von Eingriffen verschont gebliebenen Bestandes eines lausitzischen Familienarchivs ist der Tatsache zu verdanken, dass die Herrschaft Lübbenau von 1621 bis 1945 immer im Besitz der Familie von Lynar war, die zudem Wert auf die Archivierung ihrer Familienpapiere gelegt hat. Die Errichtung eines Familienfideikommiss sicherte dieses Anliegen auch rechtlich ab. Auf 274 Urkunden, 163 lfm Akten mit über 7.800 Nummern und 356 Karten, die einen Zeitraum von 1315 bis 1953 abdecken, ist der Bestand im Laufe der Zeit gewachsen. Er enthält Papiere von 14 Generationen der Grafen zu Lynar, sowie zahlreiche Nachlässe eingeheirateter oder anverwandter Familien und Personen, wie der „femme fatale“ Auguste Charlotte Gräfin von Kielmannsegge, geb. von Schönberg (1777–1863), die – den zeitgenössischen Berichten nach eine wunderschöne Frau gewesen sei – sich für Napoleon begeisterte, Gedichte und Briefe an ihn schrieb, ihn und seine Verwandten empfing bzw. seine Militärs aufsuchte und sich sogar als Spion anbot, obwohl ihr zweiter Ehemann als treuer preußischer Untertan längst auf Seiten der Befreiungsarmee stand. Der Vetter ihres ersten Mannes, Moritz Ludwig Ernst zu Lynar, war 1807 vom Kaiser in den Fürstenstand erhoben worden. Dieser Linie saß ab 1833 auf Lindenau und Drehna, das nun als Fürstlich Drehna firmierte.

Auch in die Oberlausitz hatten sie weitreichende Verbindungen. Friedrich Ulrich Reichsgraf zu Lynar, dessen Nachlass sich nahezu nur aus Reisetagebüchern zusammensetzt (S. 198–200), hatte sich dem Zeitgeist entsprechend als schriftstellernder Tagebuchschreiber einen Namen gemacht und mehrere Reisetagebücher veröffentlicht. Mehrere Exkursionen führten ihn in den Süden, der in romantischer Verklärung eine große Anziehungskraft ausübte und der etwa auch Goethe zwischen 1786 und 1788 zu seiner „Italienischen Reise“ animiert hatte. 1777 hatte Reichsgraf Lynar auch eine „Lustreise in die Oberlausitz“ unternommen und seine Eindrücke anschließend veröf-

fentlicht, die uns noch heute einen lebhaften Eindruck oberlausitzischen Standeslebens geben. Freilich scheint sich dieses Reisetagebuch nicht im Familienarchiv zu befinden, zumindest ist es im Repertorium nicht verzeichnet.

Es ist das Verdienst von Jürgen König und Werner Heegewaldt das Repertorium eines lausitzischen Familienarchivs veröffentlicht zu haben, das Aufschluss über die sozialen und wirtschaftlichen Lebenswelten einer niederlausitzischen Adelsfamilie gibt, die sich häufig zwischen niederlausitzischem Junkertum und preußischem Staatsdienst bewegten und sicherlich auch Rückschlüsse zu Inhalt und Aufbau so manch anderer derartiger Familienarchive erlaubt, die heute leider in alle Winde zerstreut und damit hinsichtlich der Fragen nach Ordnung und Aufbau eines solchen Archivs für die Forschung verloren sind. Ein ausführliches Orts- und Personenregister erschließt sehr schnell die weitreichenden Beziehungsgeflechte, die die Lynars unterhielten. Wünschenswert wäre vielleicht noch ein Sachregister gewesen, auch wenn dies bei Findbüchern wohl leider nicht üblich ist. Zusätzlich bereichert dafür eine Urkundenkonkordanz dieses vorzüglich aufbereitete Findbuch des Familienarchivs der Grafen zu Lynar auf Lübbenau. Für die Lynars ließe sich so eine diachrone Familiengeschichte durch die Jahrhunderte schreiben, die eingebettet war in die Ereignisse ihrer Zeit.

Lars-Arne Dannenberg, Dresden

ROBERT LANGER, Pallas und ihre Waffen. Wirkungskreise der Henriette Catharina von Gersdorff, hrsg. von der Umweltbibliothek Großhennersdorf e. V., Neisse Verlag Dresden 2008, 253 S., zahlr. Abb., ISBN 978-3-940310-18-7.

Henriette Catharina von Gersdorff (1648–1726) war zweifellos eine der wichtigsten Frauengestalten des 16. und 17. Jh. in der Oberlausitz, vielleicht sogar eine der bedeutendsten Frauen Deutschlands, ja Europas am Beginn der frühen Neuzeit, wie Peter Zimmerling, Professor für praktische Theologie der Universität Leipzig, im Vorwort des zu besprechenden Buches behauptet. Insofern ist es nur zu begrüßen, dass der „gelehrten Gersdorffin“ eine umfangreiche Monographie gewidmet wurde, die im Auftrag der Umweltbibliothek Großhennersdorf, finanziell gefördert von der Robert Bosch Stiftung, von Robert Langer erarbeitet wurde. Die Umweltbibliothek fühlte sich deshalb verpflichtet, das Buch herauszubringen, weil Frau von Gersdorff von 1703 bis 1726 in Großhennersdorf lebte, wo die Einrichtung ihren Sitz hat. Henriette Catharina von Gersdorff war schon deshalb eine beeindruckende Persönlichkeit, weil sie in der führenden Schicht des sächsischen Adels mitzureden hatte. Die gebildete Frau war die Tochter des einflussreichen Carl Freiherrn von Friesen auf Rötha, Oberkonsistorialpräsident der sächsischen Landeskirche. Nachdem sie schon als junges Mädchen durch ihr literarisches Talent aufgefallen war, heiratete sie 1672 Nikol II. von Gersdorff, der 1763 in den Freiherrenstand erhoben wurde und im Jahr darauf das Rittergut Großhennersdorf kaufte. 1692 wurde er zum Landvogt der Oberlausitz ernannt. Ihre Cousine Ursula Regina Freiin von Friesen war mit Curt Reinicke Grafen von Callenberg verheiratet, der zuvor das Amt des Landvogtes bekleidet hatte. Henriette Catharina zeichnete sich durch Sprachbegabung und dichterisches Talent aus, weshalb ihr Mann sie zärtlich „meine Pallas“ nannte, was auf den Beinamen der Athene, der Göttin der Bildung und Weisheit, anspielt. Ihre Zeitgenossen beeindruckte sie durch ihre geistliche Lieddichtung. Der Leipziger Literaturprofessor Georg Daniel Morhof sah sie in einem 1666 gedruckten lateinischen Gedicht von Apoll und seinen neun Musen aufgenommen. Henriette Catharina von Gersdorff hing der protestantischen Frömmigkeitsbewegung des Pietismus an. In diesem frommen Geist verwurzelt, erzog sie in Großhennersdorf ihren 1700 geborenen Enkelsohn Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, dem sie 1721 ihre Rittergüter Mittel- und Niederberthelsdorf verkaufte. Auf der Rittergutsflur siedelte Zin-